



HEIMATBLATT

für den Kreis Groß Wartenberg in Schlesien



Mitteilungsblatt für die Vertriebenen aus dem Kreisgebiet
Veröffentlichungsblatt des Heimatkreisvertrauensmannes



Erscheint monatlich einmal. Herausgeber und Schriftleitung:
Karl-Heinz Eisert, (14a) Schwäbisch Gmünd, Sommerrain 9

Verlagsort: (14a) Schwäbisch Gmünd

Februar 1957, 2. Jahrg. Nr. 11 / f.d. Nr. 23

Aufruf zur „Gesamterhebung“

Seit Jahren bemühen sich die ostdeutschen Landsmannschaften um eine Gesamtdarstellung der Vertreibung mit allen ihren Folgen.

Dazu gehören:

- a) Die Feststellung der materiellen Verluste des einzelnen Vertriebenen ebenso wie die Ermittlung der Werte der ganzen Volksgruppe
- b) die namentliche Erfassung der personellen Verluste der Volksgruppe
- c) die Dokumentation von Einzelschicksalen und des Schicksals jeder Volksgruppe.

Die Dokumentation ist seit Jahren in Bearbeitung. Die Ermittlung der materiellen Verluste wird in einem gewissen Umfang durch die Schadensfeststellung zum Lastenausgleich durchgeführt.

Die Feststellung der personellen Verluste soll durch die „Gesamterhebung der deutschen Bevölkerungsverluste in den Vertreibungsgebieten“ erfolgen.

Die Gesamterhebung soll nach ihrem Abschluß

- 1) das Ausmaß und den Umfang der Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung feststellen
- 2) das Schicksal und den Verbleib der deutschen Bevölkerung der Vertreibungsgebiete klären und
- 3) Voraussetzungen für Hilfsmaßnahmen zugunsten der noch unter fremder Verwaltung oder in fremden Gewahrsam lebenden Deutschen schaffen.

Mit der Durchführung der Gesamterhebung sind beauftragt worden:

- Der Deutsche Caritasverband
- Das Deutsche Rote Kreuz
- Das Hilfswerk der evangelischen Kirche in Deutschland
- Der Bund der vertriebenen Deutschen
- Der Verband der Landsmannschaften.

Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte hat dem **Verband der Landsmannschaften** den Auftrag erteilt:

namentliche Soll-Listen für alle Gemeinden der Ausreisungs- und deutschen Siedlungsgebiete zu erstellen.

Diese Listen sollen alle bei den Landsmannschaften vorhandenen und noch zu gewinnenden Angaben zur Person der Einwohner dieser Gemeinden enthalten.

Die Erfüllung dieses Auftrages als ein Teil der Gesamterhebung haben die im Verband der Landsmannschaften zusammengeschlossenen Landsmannschaften unter Mitwirkung aller Heimatvertriebenen sich zur Aufgabe gestellt. Die unterzeichneten Landsmannschaften haben die „Gesamterhebung für den Schlesischen Raum“ übernommen und die Leitung und Durchführung der Aufgabe Herrn Gotthard von Witzendorff-Rehdiger (früher Neu Hammerstein), jetzt Kassel, Amalienstraße 5 übertragen, der vielen unserer Landsleute aus seiner jahrelangen Vorarbeit bereits bekannt ist.

Unter seiner Leitung sind tätig:

- „Ausschuß Gesamterhebung Niederschlesien“
- Ausschuß Gesamterhebung Oberschlesien“.

Wir bitten alle Behörden, besonders aber unsere Landsleute, die von uns eingerichteten Stellen tatkräftig durch rasche Beantwortung ihrer Anfragen zu unterstützen, da-

mit die Verluste der deutschen Bevölkerung im Schlesischen Raum zuverlässig festgestellt werden können.

Bonn, den 20. 12. 1956.

Frankfurt/M., den 20. 12. 1956.

Landsmannschaft Schlesien
(Nieder- und Oberschlesien)
Der Bundesvorsitzender
gez. Schellhaus

Landsmannschaft
der Oberschlesier
Der Sprecher
gez. Dr. Ulitz

Erinnerungen in Wort und Bild

Aufruf zur Sammlung heimatlichen kath. Kirchengutes.

Im Auftrage der Fuldaer Bischofskonferenz sollen alle Erinnerungen in Wort und Bild an das kirchliche Leben der Vertriebenen in der alten Heimat erfaßt und damit gerettet werden.

Deshalb werden alle Heimatvertriebenen aufgerufen:

1. Fotografien und Bildpostkarten von Kirchen und kirchlichen Kunstwerken und Baudenkmälern, von kirchlichen Persönlichkeiten, und vom kirchlichen Leben (Prozessionen, kirchlichen Feiern, Vereinsleben usw.),
 2. Schriftgut und Literatur hierüber,
 3. eigene schriftliche Aufzeichnungen aus der Erinnerung sowie
 4. Pfarr- und Ortschroniken aus allen Vertreibungsgebieten dem Kath. Kirchenbuchamt in München zur Verfügung zu stellen. Von hier kann auch eine nähere Anleitung zur Erstellung einer Pfarr- und Ortschronik oder eines Teilbeitrages hierzu bezogen werden.
- Soweit das Material dem Kirchenbuchamt nicht übereignet werden kann, erfolgt Rückgabe nach Auswertung. Jeder noch so kleine Beitrag ist ein Dienst an der Heimat. Die zentrale Sammelstelle für kirchliches Heimatgut aller Vertriebenen ist: Kath. Kirchenbuchamt für Heimatvertriebene, München, Preysingstraße 21.

Heimatgruppe Oels, Groß Wartenberg und Trebnitz im Schlesierverein München.

Zu ihrer letzten Zusammenkunft hatte die Heimatgruppe München am 13. Januar nachmittags ins „Alte Hackenhaus“ eingeladen. Leider waren diesmal sehr wenig Heimatfreunde erschienen, was sehr bedauerlich ist, denn man muß wirklich sagen: Sie haben etwas verpaßt!

Wir kamen diesmal nun endlich in den Genuß uns die Tonbandaufnahme von unserem Treffen in Rinteln anzuhören. Unser Heimatfreund Plener hat sich dafür freudig eingesetzt und wir danken ihm hierfür recht herzlich, daß es ihm gelungen ist die Voraussetzungen zu schaffen, das Tonband vorführen zu können. Alle Anwesenden haben der Vorführung mit Bedacht zugehört und diese freudig aufgenommen. Viele Worte dazu, glaube ich, erübrigen sich, nur eins: „Es war einmalig!“ Im Namen aller Münchner: Groß Wartenberger möchte ich nochmals unserem Heimatblatt-Schriftleiter recht herzlich danken, daß er uns zu diesem Genuß verholfen hat. Allen anderen Heimatgruppen von Groß Wartenberg ist dieses Tonband nur zu empfehlen!

Unsere nächste Veranstaltung ist unser Faschingsball am 23. Februar 1957 in sämtlichen Räumen des „Alten Hackenhauses“, Sendlingerstraße, Eingang Hackenstraße, wozu herzlichst eingeladen wird. Er steht unter dem Motto:

„Runxendorf im Zeichen des Atoms“

Ab März 1957 treffen wir uns, wie schon angekündigt, jeden 2. Sonntag im Monat regelmäßig im „Alten Hackenhaus“.

Werner Hirsch

Heimatgruppenleiter von Groß Wartenberg

Ein nachdenklicher Spaziergang durch mein liebes Heimatdorf Ober-Stradam.

Von Detlev v. Reinersdorff-Paczensky und Tenczin, Landrat a. D., Worms-Herrnsheim, Hauptstraße 1

(5. Fortsetzung)

Mein Vater war ein vorzüglicher Querfeld-Reiter, es gab für ihn kein Hindernis. Gräben wurden gesprungen oder durchklettert, Stangenhölzer durchtrabt, Teiche durchwaten. Seine täglichen Morgenritte dienten der Kontrolle der verschiedenen Arbeitsplätze auf den Feldern und im Walde. Dazwischen wurden aber herrliche Galopps von 3000 bis 4000 Meter und länger eingelegt. Wir Kinder und auch Gäste mußten ihn begleiten. Die Kavalkade war manchmal ziemlich zahlreich, da wir allein 10 Geschwister waren. Die Ritte verliefen natürlich nicht immer glatt, waren aber immer schöne reiterliche Erlebnisse und gehören zu meinen schönsten Lebenserinnerungen. Heute wundere ich mich aber darüber, daß wir schon im Alter von 6 Jahren auf unseren Ponies, diese doch manchmal recht anstrengenden Ritte durchhalten konnten.

Die schönen Erinnerungen drohen, mich bei meinem Gang zu lange aufzuhalten, ich verscheuche sie daher und gehe an den Stallungen entlang zu dem großen Gebäude, das parallel zum Schafstall steht. Es war einst Scheune, dient jetzt in der Hauptsache als Quartier für die Dampfpflüge der Stradamer Dampfpfluggenossenschaft.

Die zuletzt aufgezählten vier großen Gebäude, also das Wohnhaus, der Schafstall, die Pferdestallungen und die Scheune für die Dampfpflüge bildeten den zweiten Hof. Das letztgenannte Gebäude ist gleichzeitig eine der Abgrenzungen des dritten Hofes, der ein sehr großes Quadrat darstellte. Dieser hatte drei Zugänge, einer lag zwischen den Stallungen und der Dampfpflugscheune, der andere am entgegengesetzten Giebel dieser Scheune, der dritte gegenüber dem erstgenannten, er mündete auf den Weg, der vom Schloß nach dem Schloßel führte. Gegenüber der Dampfpflugscheune stand eine ebenso große Getreidescheune. Der Hof wurde nach dem Schloßelgarten zu durch eine Mauer abgegrenzt, an der in der Mitte zwischen den beiden Scheunen ein hoher Speicher stand, an diesem war nach der einen Seite die frühere Schmiede und Stellmacherei und nach der anderen Seite ein langer Geräteschuppen angebaut. Die dem Speicher gegenüberliegende Seite war durch einen Zaun vor einem dichten Gebüsch von der Gartenseite abgeschlossen.

Die Erwähnung des Speichers lockt aus meiner Erinnerung ein kleines Erlebnis aus der Zeit meiner Großeltern hervor, daß uns unsere Großmutter erzählte. Bald nachdem mein Großvater den Besitz angetreten hatte, wurde vom Speicher viel gestohlen. Man machte dem Wächter Vorwürfe, daß er nicht genügend achtgab. Nicht lange darauf schlug er Alarm, es seien Diebe auf dem Schüttboden, er habe eine angestellte Leiter bemerkt und diese entfernt. Man faßte zwei Diebe, der Wächter stand groß da. Die Diebstähle gingen aber weiter. Schließlich kam heraus, daß sich eine Diebesbande einschließlich des Wächters gebildet hatte. Zwei Mitglieder hatten sich geopfert, um das für den Erfolg wesentlichste Mitglied, den Wächter, von jedem Verdacht freizuhalten.

Nun verlasse ich den Hof, gehe zurück in den zweiten Hof, am Stall entlang, bis ich zur Einfahrt in den Park komme. Dort, wo diese von der Chaussee abzweigt, stehen zwei etwas merkwürdige Torhäuschen, die „Türmel“ genannt. Auf vier gemauerten Pfeilern ruht ein mit Schiefer gedecktes Dach. Die Einfahrt in den Park wird durch ein hübsches Tor, das aus zwei großen Sandsteinpfeilern und einem Eisengitter besteht, gebildet. Der Weg läuft von hier aus ziemlich direkt auf die Rampe des Schlosses zu, zunächst von Gebüsch begleitet, die zur rechten Seite eine Mauer, die zur Umfriedung des Wäschetrocknenplatzes gehört, und zur linken Seite die erwähnte Remise verdecken. Die Mauer zur Rechten stößt auf ein Haus, daß in der Verlängerung des Stalles steht. Es ist ein langes einstöckiges Wohnhaus mit ausgebautem Dachgeschoß. Zu meines Vaters Zeiten war es von dem verheirateten Diener, Koch und Gärtner bewohnt, später war darin die Schwesternstation mit dem Kindergarten und anderen Wohnungen untergebracht. Rechtwinklig dazu, mit ihm verbunden stand die große Reitbahn, mit einem zierlichen Vorbau am Giebel an der Gartenseite als Zuschauerraum.

Die Schwesternstation bestand auf dem Gut seit über 50 Jahren. Die Schwester hatte die Aufgabe, die Gutsarbeiter

und Angestellten im Krankheitsfalle und die Gutskinder während der Arbeitszeit der Eltern zu betreuen. Natürlich dehnte die Schwester auch ihre Arbeit auf die ganze Gemeinde aus. Ob sich nach der Eingemeindung der Gutsbezirke die Gemeinde auch an der Unterhaltung der Station beteiligte, vermag ich nicht mehr zu sagen. Es liegt mir natürlich fern, die Leistung des Gutes größer darstellen zu wollen, als sie war. Jahrzehntlang war aber mein Vater bzw. mein Bruder die alleinigen Träger dieser sehr segensreichen Wohlfahrtseinrichtung.

Die Reitbahn wurde nicht nur zum Zureiten der Pferde und zum Tummelplatz der Fohlen während der Wintermonate, sondern ab und an auch zu ganz fernliegenden Zwecken zu Lebzeiten meines Vaters benutzt. Öfters wurde in ihr nach Ausräumen der Sägespäne das Erntefest gefeiert. Es ließ sich auch in ihr gut walzen und unermüdet stampfte man den Tanz: „Freut euch des Lebens.“ Je älter die Frauen waren, je ausdauernder waren sie bei diesem Tanz, so daß man sich zusammennehmen mußte, nicht die Puste dabei zu verlieren.

Auch die Einbescherung der Kinder der Schwesternstation fanden ab und an in ihr statt, sie sind mir in besonders schöner Erinnerung. Zwei große Weihnachtsbäume, die Tische und Bänke auf Plauen aufgestellt, ergaben einen ganz feierlichen Raum und genügend Platz für die von der Schwester einstudierten Weihnachtsspiele.

Die seltsamste Verwendung fand die Reitbahn aber bei den Hochzeiten meiner beiden ältesten Schwestern. Damals gab es noch keine Kirche in Stradam, so ließ mein Vater seine Töchter in der Reitbahn trauen. Natürlich war sie durch Aufstellung eines Altars, durch Ausschmückung mit Teppichen und Girlanden und durch starke Verkleidung der Wände durch Tannenzweige so umgestaltet, daß das Innere ein ganz anderes Aussehen bekommen hatte. Senkrecht zu dem Wohnhaus mit der Schwesternstation in der Himmelsrichtung Nord-Süd stand das Schloß. Ein ganzes Buch könnte ich vollschreiben, wenn ich alle Erinnerungen niederlegen wollte, die mich mit diesem verbinden. Im Rahmen dieser Schilderung würde es zu weit führen, diese aufzuzeichnen. Darum will ich mich auf eine kurze Beschreibung seines Äußeren beschränken. Wann das Haus gebaut wurde, weiß ich nicht, ich taxiere, daß es 200 bis 250 Jahre alt ist. Mein Großvater hat es in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts umgebaut. Sein Äußeres hat dadurch nach unserem Geschmack nicht gewonnen. Er und sein Baumeister hielten den Umbau nach dem damaligen Geschmack sicher für eine Verschönerung. Das Haus hatte ein mit Schiefer gedecktes, gebrochenes Dach. Die Vorfahrt, zu der eine Rampe heraufführte, war durch einen Balkon überdeckt. An der Hinterfront befand sich ein großer Sitzplatz mit einer breitausladenden Treppe nach dem Garten. An der Nordseite war ein etwa 25 Meter hoher Turm angebaut, an der Südseite ein viel kleinerer. Durch diese Anbauten waren mehr Räume gewonnen und Treppenverlagerungen möglich geworden. Dadurch hatte das Haus in seiner inneren Raumgestaltung sehr gewonnen. Es war viel Platz in dem Haus. Dies war zu unserer Zeit auch notwendig, denn wir waren 10 Geschwister, in den Ferien kamen dann regelmäßig die Geschwister meines Vaters mit ihren Kindern und häufig auch noch Besuch von den Verwandten meiner Mutter. Erwähnen möchte ich noch, daß während des zweiten Krieges mehrere Monate hindurch 80 BdM-Mädchen untergebracht waren, die beim Bau des Unternehmens Bartold, Ausführungen der Grenzbefestigung, eingesetzt waren.

In meinem Vaterhause herrschte, solange ich es kenne, Familienglück, Liebe, Frieden, Kinderseligkeit. Gott bin ich von Herzen dankbar, daß er meinem Leben erst unter dem Schirm meiner unvergesslichen Eltern und später an der Seite meiner Frau eine solche Gnade hat zuteil werden lassen. Der Segen, den dieses Haus barg, gibt auch unserem heutigen Leben noch einen Glanz.

Wenn ich mich in den Garten zurückversetzt fühle, so klingt und singt in meinen Ohren zunächst ein herrliches Vogelkonzert. Ich höre das Flöten der Nachtigall, den Amselruf, das Gezirpe des Fliegenschneppers aus den Jasmin- und Fliegerbüschen, das Schilpen der Sperlinge im wilden Wein, der am Hause rankte, das Gurren der großen Wildtaube, das Zwitschern der Stare, vom Teich her die

Bleß- und Wildente, das „ta“ der Pfauen, mit dem sie den Regen ankündigten, und lauter und eindringlicher als alles andere das Klappern des Storchs vom Turm. Es ist ein liebliches Konzert, das mich in stillen Stunden ergötzt. Die genaue Beschreibung des Gartens muß ich mir auch versagen, sie würde zuviel Raum beanspruchen. Trotzdem hoffe ich ihn anschaulich zu beschreiben. Die nähere Umgebung des Schlosses muß man sich in etwa zwei Teile zerlegt denken, nämlich den Garten vor der Vorderfront und den Garten vor der Hinterfront. In dem vorderen Teil fielen ein großer Rasenplatz und der Teichplatz ins Auge. Der Rasenplatz war mit Rosenbändern verziert und mit Taxusbäumen, die kugelförmig beschnitten waren, bepflanzt. Der Teichplatz, der eine ovale Form hatte, war von einer Ulmenhecke umpflanzt, vor der ein Staudenbeet angelegt war. In der Mitte standen sechs Ulmen, die aber leider im Absterben waren. Von seinen Sitzplätzen aus hatte man einen schönen Blick auf den von Schilf eingefassten Schloßteich und eine hohe Erlenallee am jenseitigen Ufer. Dieser ganze Raum war außerdem noch mit einzelnen alten Bäumen und Gebüsch aus hohen Bäumen und Sträuchern aller Art wie ribes alpinum, Jasmin, Flieder, Schneebere und andere durchsetzt. (Fortsetzung folgt).

Acht Sagen aus dem Kreis Groß Wartenberg

zusammengestellt und aufgeschrieben von
Lehrer K. Waetzmann, Groß Wartenberg,
z. Zt. Vohenstrauß, Bayern, Schreiner gasse 224.

Anhang

zur Chronik von Hauptlehrer und Kantor Franzkowski
über Groß Wartenberg/Schlesien,

1.

Wie die Glocke der Markuskirche einen Heudieb schreckt. Vor vielen, vielen Jahren lebte in dem kleinen Markusdörfchen ein scheuer, alter Mann. Seine Hütte, die schon recht verfallen war, lag ganz am Ende des Dorfes. Er hauste ganz allein und mied die Gesellschaft der Menschen. Selten nur sah man ihn im Gotteshause. Vor Jahren war er von weither gekommen und hatte das Häuschen erworben, dazu Acker, Wiese und eine Sandgrube. Im Stall stand eine Kuh und eine Ziege, Hühnervolk belebte den Hof. Ein bissiger Hund bewachte das Gehöft. Nur der Handelsmann ging bei ihm aus und ein. Nie gab er auch nur einen Pfennig zu einer wohlthätigen Sammlung. Man sprach von ihm nur, als von einem Geizhals, der er auch wirklich war. Neben seiner Wiese lag die einer armen Witwe, die sich mit ihren drei Kindern recht und schlecht durchs Leben schlug. Das Gras war dieses Jahr besonders gut und das Heu lag in großen Haufen. Voll Neid schaute der Geizhals auf die Nachbarwiese, und er beschloß bei sich, einige Haufen zu stehlen. Noch vor Sonnenaufgang machte er sich an die Arbeit. Schon hatte er seinen Wagen voll geladen und wollte abfahren, da fing das Glöckchen der Markuskirche an zu läuten. Er wollte schnell nach Hause fahren. Da er aber zu schwer geladen hatte, brachte er den Wagen nicht von der Stelle, zudem brach auch ein Rad. Angstschweiß stand ihm auf der Stirn, und er gelobte, sein Unrecht zu sühnen. Schnell lud er das Heu ab und brachte den Wagen mühsam nach Hause. Es hatte ihn niemand gesehen. Nun änderte er seinen Lebenswandel, und als er starb, vermachte er, der ganz wohlhabend war, einer milden Stiftung sein nicht unbeträchtliches Vermögen.

2.

Der Bau der Markuskapelle. (Um etwa 1300 erbaut.) Schon um 1200 war der weiße Giebel, so hieß früher der Markusberg, ein Begräbnisplatz für die umliegenden Dörfer. Fromme Leute trugen sich mit der Absicht, und sie wurden von dem Pfarrer des Städtchens Wartenberg unterstützt, auf dem Berge eine Begräbniskapelle zu errichten. Fleißige Hände haben im Kammerauer Walde Bäume gefällt, geschnitten und Schindeln gefertigt. Alles Holz lag nun zum Bau der Kirche an der Sandgrube. Dort sollte die Kirche ihren Platz haben. Maurer und Zimmerleute waren für einen bestimmten Tag bestellt. Als nun die Männer kamen, sahen sie, daß alles Holz etwa 30 m entfernt auf einer andern höheren Stelle lag. Niemand konnte sagen, wer das getan hat. Das wiederholte sich dreimal. Nun beschloß man, die Kapelle auch dorthin, wo sie jetzt noch steht, zu bauen, und glaubte, daß es ein Fingerzeig Gottes gewesen wäre. Die Kapelle wurde dem Evangelisten Markus geweiht. Das Fest fiel in den Monat Juli. Es wurde zu

Ehren des Apostels Markus mit einer Prozession, an der sich die katholischen Christen der ganzen Umgebung beteiligten, festlich begangen. Das Standbild des Heiligen wurde dann zum Kirchlein hinaufgetragen und auf den Hochaltar gesetzt. Eine Budenstadt sorgte für die vielen hundert Teilnehmer für Verpflegung. Später wurde ein Gasthaus hier oben gebaut. Es gehörte der Stadtgemeinde. Oft machten die Bürger der Stadt nach dem Berge, der eine schöne Aussicht bot, ihren Sonntagsspaziergang. Nun hieß der Berg nach der Kapelle Markusberg. Nach Süden vorgelagert war der Kanonenberg. Von hier aus wurde Wartenberg im 30jährigen Kriege beschossen. (Fortsetzung folgt.)

Auszug aus dem Deutschen Städtebuch

Herausgegeben v. Prof. Dr. Erich Keyser, Bd. I.
Nordostdeutschland.

W. Kohlhammer-Verlag-Stuttgart, Berlin, 1939.

Mit freundlicher Genehmigung des
W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart.

Groß Wartenberg, Kreis Groß Wartenberg.

1. Der Name. Syczowe (1276), Syzow (1295), 1283 erstmalig, seit 1312 stets Wartenberg od. Wartinberg. Im 17. Jh. zum Unterschied von Wartenberg Kr. Grünberg bisweilen Polnisch-W. genannt wegen seiner Lage an der poln. Grenze. Seit 1888 Groß-W.

2. Die Lage der Stadt in der Landschaft. In Talmulde, nö. u. w. von sanften Höhenzügen eingeschlossen, an der Straße Breslau — Hundsfield — Oels — Gr. W. — Schildberg — Kalisch — Konin nach Thorn od. Gr. W. — Bralin — Kempen nach Krakau. H. 153 m.

4. Die Stadtgründung. Wohl vor 1276. Der Name W. 1283 (Wartburg od. nach der im Fränkischen gelegenen Stadt W. benannt) zeugt für dt. Recht u. dt. Siedler. Districtus W. 1312, civitas et castrum W. 1323. Magdeb. Recht 1369 bezeugt.

5. Die Stadt als Siedlung. Nach dem ältesten Stadtplan (nach 1742) quadrat. mit Rathaus versehener Marktplatz (Ring). Straßen parallel zur geraden Hauptstraße vom dt. zum poln. Tor; Stadtmauer (vor 1446 vorhanden) u. Wälle seit 1785 niedergelegt, die beiden Tore 1832. Die alte Burg lag außerhalb der Stadtmauer, aber ganz in ihrer Nähe, von Erdwall u. Wasser umgeben. Kath. Pfarrkirche Peter-Paul aus der 1. H. 15 Jh., ev. Pfarrkirche 1785—89 nach Entwurf von K. G. Langhans, Berlin. Die Michaeliskirche in der Stadt, die Hospitalkirche St. Nikolaus (15. Jh.) in der poln. Vorstadt, die Kirche St. Anna u. Johannes (um 1520) in der Cammerauer Vorstadt u. die Marienkirche in der dt. Vorstadt 1637 bzw. 1634 durch Feuer zerstört u. nicht mehr aufgebaut. 4 km von der Stadt entfernt Wallfahrts- u. Begräbniskirche St. Markus, seit 15. Jh., jetzt Schrotholzbau von 1622. Rathaus u. Schloß aus dem 19. Jh.; 1634 innerhalb der Stadtmauern in bewohnten Vorder- u. Hinterhäusern 105 Rauchfänge. Brände 1494, 1554, 1637, 1813.

6. Die Bevölkerung der Stadt.

a) Die Zahl und die Herkunft der Bevölkerung. Die Familien mancher Bürger deuten auf Herkunft aus Franken. 1758: 863 E., 1786: 1227 E., 1828: 1600 E., 1837: 2090 E., 1869: 2508 E., 1910: 2350 E., 1936: 3111 E. Pest 1497, 1523, 1558, 1573, 1591.

b) Die Art und die zeitliche Geltung der vorhandenen Bevölkerungsverzeichnisse. Urbarium von 1638 im Stadtarch., kath. Kb. seit 1717, ev. seit 1736.

c) Berühmte Personen und Familien, die in der Stadt gebürtig oder sesshaft waren. Peter Kahler de Wartenberg, Dr. jur. can., Generalvikar der Breslauer Diözese, 1444 auf dem Konzil zu Basel tätig. Nikolaus Kreul, W., Dr. decret., Kaplan des Kardinals Aeneas Sylvius Piccolomini (als Papst Pius II.) u. Erzieher des Franz Piccolomini (später Papst Pius III.), wohl 1462 †. Dr. Christian Friedrich Lessing, geb. 10. 8. 1809 W., Berühmter Botaniker, Reisen durch Lappland u. Sibirien, † 1862 als Stadtarzt in Krasnojarsk. Karl Friedrich Lessing, Großneppe des Dichters G. E. Lessing, geb. 15. 2. 1808, Breslau, verlebte seine Jugend in Wartenberg, bekannt als Landschafts- u. Historienmaler, † 5. 6. 1880, Karlsruhe, i. B. Max von Gallwitz, geb. 2. 5. 1852, Breslau, seit 1860 in

W., 1870 Eintritt ins Heer, später General der Art., Heerführer im Weltkrieg, † 18. 4. 1937 in Neapel.

7. Die Sprache der Bevölkerung und der Behörden. Mittelschlesisch.

8. Die Wirtschaft. Züchnerzeche, als älteste u. bedeutendste, erhielt 1427 durch Kg. Wladislaw von Polen das Recht auf Ein- u. Ausfuhr gefärbter Leinwand. Um 1785: 16 Leinweber, aber 32 Tuchmacher, 2 Tuchscherer, 1 Tuchwalker. Die Stadt im Besitz des Salz- u. Gewandverlags sowie des Zolls u. dreier großer Jahrmärkte vermittelte den Handel zwischen Schlesien u. Polen. Im 19. Jh. auch Vieh- u. Flachsmärkte. 1871 Bahn von W. nach Oels. 1872 nach Kempen in der Prov. Posen u. bis zur russ. Grenze (Breslau-Warschauer Eisenbahn).

9. Die Verwaltung.

a) 1351: 1 Bgm. u. 5. Ratmänner (vonsules). Um 1785: 1 Consul dirigen, 1 Prokonsul u. Polizeiverwalter, 1 Syndikus, 1 Kämmerer, 1 Ratmann. Preuß. Städteordnung eingeführt 1809.

b) **Das Gericht.** Die Obergerichtsbarkeit des Landesherrn übte der Hofrichter (1372), später die Standesherrschaft. Um 1300 ein Dorf advocati villa, später Klein Woitsdorf. 1453 die Erbvogtei im Besitz der Stadt. Damals 7 Schöffen.

c) **Die Vertretung der Bürgerschaft.** Stadtpriv. von 1403 regelte die Rechte der Bürger gegen den Landesherrn.

10. Landesherrschaft. Stets zum Hzt. Schlesien gehörig (erst Breslau, seit 1293 Glogau, seit 1320 Oels). Freie Standesherrschaft W. von 1489–1809 unter verschiedenen Adelsgeschlechtern: von Haugwitz 1489–1517, von Rozmital 1517–29, von Maltzan 1529–70, von Braun 1570–92, von Dohna 1592–1711, unter dem kais. Oberamt 1711–19, von Dohna 1719–34, von Biron 1734–40, von Münnich 1740–42, unter kgl. preuß. Verwaltung 1742–64, von Biron seit 1764.

11. Das Kriegswesen. Die Bürger zahlten 1638 ein Wachgeld. Schützenbruderschaft unter Hz. Konrad von Oels (1471 bis 1489), Schützenordnung aus dem letzten Drittel des 16. Jh. Von 1655–1740 kais. Garnison (Kür.), nach 7j. Kriege bis 1813 preuß. Garnison: erst Hus., dann Ul., Bürgergarde bzw. Bürgerwehr 1812–51.

12. Siegel, Wappen und Fahne. Siegel (1369): In einem nach unten spitz zulaufenden Wappenbilde ein geharnischter Reiter, der ins Horn stößt. Im 18. Jh. zeigt das Stadtwappen statt des geharnischten Reiters einen blasenden Postillion. 1888 wieder das alte Wappenbild aufgenommen. Farben: In Schwarz 3 gold. Sterne, Reiter auf weißem Roß.

13. Finanzwesen.

a) **Münzwesen.** Unter Konrad von Oels (1320–66) zu W. ein Denar geschlagen.

b) **Steuern.** Im Stadtpriv. 1403 versprach der Hz. „keyne Bethe“.

14. Das Gebiet der Stadt. Eigentum der Stadt im ausgehenden MA. Klein Woitsdorf (1573 verkauft), Klein Cosel (1575 verpfändet) u. Mühlenort (1575 verpfändet). Klein Woitsdorf, Schloß W., Himmelthal, Stadtforst W. u. Weinberg 1929 eingemeindet.

15. Das Kirchenwesen. Bt. u. Archidiakonat Breslau. Seit 1376 Archipresbyteriat W.; Stadtpfarrkirche 1560–1601 u. 1633–36 prot.; in der Zwischenzeit hatten die Prot. die Michaeliskirche u. die Vorstadtkirchen. 1637 Aufhören prot. Gottesdienstes, seit 1736 wieder gestattet. 1666, auch heute, etwa die Hälfte der Bürger kath.

16. Die Juden in der Stadt. 1657 Judengem., durch Flüchtlinge aus Polen entstanden; 1739: 3 Fam., Branntweinpächter. 1780 in W. ein Kgl. Judentoleranzamt. Seit 1787 ein Schächter, 1819 eigener Schulmeister, 1820 Judenkirchhof, 1823 Bethaus. 1804: 32 jüd. E., 6812: 10 u. 1861: 28 Fam., 1910: 65, 1936: 40 jüd. E.

17. Bildungsanstalten. Pfarrschule 1395 erwähnt, ev. Schule seit 1735. Wollspinnerschule 1765 eingerichtet, aber bald eingegangen.

18. Zeitungen. Gr. W. er Kreisbl. seit 1847. Intelligenzbl. für die Städte W., Goschütz, Bralin (u. Medzibor) 1850–70. W. er-Medziborer Stadt- und Kreisbote 1870–88. Gr. W. er Stadt- u. Kreisbote seit 1848. (Zuletzt Grenzland-Zeitung. Schriftleitung).

19. Die Quellen und Darstellungen der Stadtgeschichte.

a) **Die Bibliographien zur Geschichte der Stadt.**

b)–c) **Die wichtigsten Veröffentlichungen der stadtge-**

schichtlichen Quellen u. die wichtigsten und zuverlässigen Darstellungen der Gesamtgeschichte der Stadt. J. Franzkowski, G. der freien Standesherrschaft, der Stadt u. des landrätl. Kr. Gr. W. (1912).

20. Die Sammlungen der stadtgeschichtlichen Quellen. Arch. der Stadt, Standesherrschaft u. der Pfarreien zu Gr. W.

Dr. Joseph Gottschalk
Pfarrer, Konradserbe über Breslau

Festenberg im Kreise Groß Wartenberg, Schlesien.
Seine Gründung, seine Bewohner, ihre Tätigkeit bis zur Vertreibung im Januar 1945.

Von R. Thomale, Sigmaringen, Vorstadt 5.

(1. Fortsetzung)

Am 18. April 1873 brannte die evangelische Kirche auf dem Oberring total ab, auch das untere Pastorenhaus, das mehr als 100 Meter entfernt lag, wurde ein Raub des Feuers, das durch Bubenhund am eigenen Vaterhause angelegt wurde. Der Täter hieß Obuch, seine Zuchthausstrafe (12 Jahre) hat er nicht abgesessen. Er starb vorher. Die Kirche selbst und das Pfarrhaus (senior Pfarrhaus) brannte nicht allein. Die kleine Schönwalder Gasse bis zum Viehmarkt wurde durch den Brand ein Schutthaufen. Baumeister Hermann Glaesner erbaute die neue Kirche, die heute noch steht. Sie ist ein imposanter Kreuzbau, ein Ziegelrohbau mit einem eingebauten in das Schiff einragenden hohen Turm, der 63 Meter hoch ist. Der Turm hat einen achteckigen mit Schiefer gedeckten Pyramidenkegel und Blitzableiter. Sieben Eingänge hat die Kirche. Die Fenster haben Sandstein-Rahmen und Bleiverglasung. Das hohe Chor hat bunte Fenster. Kunstschlustermeister Bernhard Milde baute Altar, Kanzel und Taufstein. Die Kriegerdenktafel für die im ersten Weltkrieg Gefallenen, sein Sohn Rudolf Milde. Die Orgel baute ebenfalls Schlag u. Söhne, Schweidnitz, sie hatte elektrisches Gebläse. Die 6 Türen und das Haupt-Portal waren von Eichenholz und mit schwerem Kunstschmiede-Eisenbeschlag gefertigt von Tischlermeister Ludwig, dessen Nachfolger Julius Heilmann sen. wurde. Auch die beiden zirkelrunden Fenster im Kreuzbau nach der Stadt waren die Arbeit von einem Gesellen der Gustav Peltz hieß, einem Bruder des verstorbenen Kaufmann Paul Peltz. Der Kirchbau wurde 1877 fertig. Den Kirchturm krönte ein kunstvolles Kreuz mit Blitzableiter in Feuervergoldung. Die Kirche war mit einem Eisenzaun umgeben, der zwei Tore hatte. Innerhalb des Zaunes waren Sträucher-Anlagen, außerhalb stand das Kriegerdenkmal aus schulischem Granit. Die Bekrönung, ein Adler, ist von den Russen oder den Polen abgeschlagen worden.

Seine Bewohner.

Neben der Bezeichnung „Stadt Festenberg“ gab es noch eine andere Bezeichnung „Alt Festenberg“ mit eigener Verwaltung. Die Verwaltung bestand aus einem Schulzen, Schöffen, Nachtwächter, der gleichzeitig Gemeindebote war und die Bekanntmachungen mit dem Geboteisen jedem Besitzer zustellen mußte. Die Belastungen der Gemeinde ob Stadt oder Dorf waren verschieden. Die Stadt hatte keine Gemeindearbeiten auszuführen. (Wege ausbessern, Gräben für Regenwasser auszuschachten) dafür mußte der Bürgermeister Arbeiter aussuchen, die von der Stadt bezahlt wurden. Die Altfestenger, die Besitzer, mußten für die genannten Arbeiten Leute stellen oder diese selbst verrichten, ohne Bezahlung. Aber eine Rentenlast hatten für einige Grundstücke die Bürger zu zahlen. Und dies ist wohl wie folgt zu erklären. Die Bewohner der Stadt müssen einmal Frondienstler gewesen sein. Da auch vor 100 Jahren oder noch früher der Wunsch bestand, auf eigener Scholle zu wohnen, ging man an die Herrschaft heran mit dem Wunsch eine Parzelle zu erwerben auf der ein Haus gebaut werden konnte. Auf diese Parzelle kam eine Rente. Bis zum Jahre 1910 war auf meinem Grundstück, Brombergstraße, noch eine ermäßigte Rente von 9,— RM pro Jahr zu zahlen, die mein Vater von Schlossermeister Karl Maul übernehmen mußte, weil er nicht auf der alten Brandstelle sein neues Haus bauen wollte. Die alte Brandstelle hatte einen Nachbar während das neue Grundstück die Straße an der Tuchfabrik war und einen Durchgang von Straße zu Straße ermöglichte. Das Handwerk lag am Boden, nur die Tuchmacher besaßen eine Innung (Zeche genannt), aber mit nur primitiven Mitteln. Handwebstühle mußten es schaffen. Die Tuchfabrik war noch nicht gebaut. Im Jahre 1860 kam er erst dazu.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisstadt **Groß Wartenberg**

70. Geburtstag

Ihren 70. Geburtstag begeht am 25. Februar 1957 Frau Hedwig Mandler, Bäckereibesitzerin aus Groß Wartenberg, Ring 113, Frau Mandler übernahm nach dem Tod ihres Vaters, Bäckerehrenobermeister Max Hoffmann die Bäckerei, die allen Groß Wartenbergern in guter Erinnerung sein dürfte. Frau Mandler wohnt jetzt in (13b) Mittenwald/Obb., Rehbergstraße 8 bei ihrem Sohn und Schwiegertochter, wo sie ihren Lebensabend verbringt. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute.

Uhrmachermeister Richard Methner

Es gilt eine Ehrenpflicht zu erfüllen, wenn wir dieses Mannes heute gedenken. Vom ersten Tag an dem Postverkehr möglich war, hat er täglich unzählige Briefe — alles handgeschrieben — an jedermann hinausgesandt. Er hat damit die Verbindung unter den Groß Wartenbergern zu halten versucht. Herr Albert Henschel, früher Groß Wartenberg, jetzt Hennenbach 61 bei Ansbach, Mfr. schreibt Worte des Gedenkens an diesen treuen Heimatfreund und aufrichtigen Menschen: „Ich stand in regem Schriftverkehr mit ihm und hatte über ein Dutzend Bescheide von seiner Hand. Ich bedaure tief, daß ich diese nicht mehr besitze. Ich sandte alles, um Schreibarbeit zu sparen, einer Wartenberger Familie, die mir diese leider nicht mehr zurücksandte. Er hat mir auch sein schweres Erleben durch Russen und Polen geschildert. Richard Methner war mit seiner Frau in Groß Wartenberg geblieben und wurde nach Mißhandlungen bis nach Czenstochau verschleppt. Nach längerer Haft hat man sie barfuß im Hemd entlassen. Unterwegs haben sie sich mit gefundenen Bekleidungsstücken notdürftig bedeckt. Natürlich verließen sie so schnell als möglich die ungastliche Heimat. — Der Schnitter Tod hatte ihn viel zu früh aus dem Kreis der Heimatfreunde gerissen. Ein ehrendes Gedenken werden vor allem die ihm bewahren, denen er half, in schwerer Zeit die Fäden zu ihren Lieben wieder zu knüpfen.“

Der Schachtmeister Paul Lachmann, Groß Wartenberg, Kammerauer Vorstadt 142 wohnt jetzt in Leipzig O 5, Karl-Krause-Straße 68, III. Er ist z. Zt. zu Besuch bei seinem Schwiegersohn Herbert Czekalski in Oberhausen-Ostfeld, Prosperstraße 15. Die Familie läßt alle Bekannten herzlich grüßen.

Frau Trude Lachmann, geb. Drabczynski, früher Groß Wartenberg Reichshaus 2, wohnt jetzt in (20a) Nienburg/Weser, Mühlenortsweg 5. Der Sohn Hubertus ist jetzt 14 Jahre alt. Sie grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Groß Woitsdorf

Der über 40 Jahre als Bauer in der Kolonie Blattinig ansässig gewesene Richard Schütz und seine Ehefrau Pauline, geb. Nensa aus Gerberberge bei Groß Wartenberg lebt jetzt in (23) Nieholte über Cloppenburg i. O. Ldsm. Schütz ist bereits 80 Jahre alt, seine Ehefrau 77 Jahre. Auf unserer Aufnahme vom Heimattreffen in Rinteln in Nr. 20. sind beide in voller Größe abgebildet. Das Ehepaar grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Tischlerstadt **Festenberg**

70. Geburtstag

Drechslermeister Karl Reisner, früher Festenberg, Obering, wird am 21. Februar 1957 70 Jahre alt. Er wohnt jetzt in (13a) Pegnitz Ofr. Mozartstraße 3. Am selben Ort wohnt auch sein Sohn Herbert, Pegnitz, Waidmannsbach 6. Beim diesjährigen Bundestreffen in Hannover wird Ldsm. Reisner selbstverständlich wieder dabei sein. Wir gratulieren ihm zu seinem 70. recht herzlichst und wünschen ihm weiterhin alles Gute.

Nach 12-jähriger Trennung ist es mir endlich gelungen, meine in Festenberg lebenden Eltern zu besuchen. Ich war vom 1. bis 21. 11. 1956 in meiner Heimatstadt und bringe allen Bekannten viele Grüße von meinen Eltern mit. Zur gleichen Zeit war auch Frau Erna Lassowski, geb. Bunk in Festenberg die ja nun schon ihren zweiten Urlaub bei ihren Eltern in der Heimat verbrachte. Auf diesem Wege grüße ich alle Festenberger. Herbert Skiebe, Koblenz-Ehrenbreitstein, Helffensteinstraße 60.

Die Gewerbeoberlehrerin Erika Rabe, früher Festenberg, Bromberger Straße 5 ist seit 6 Jahren in Kiel wieder im Schuldienst tätig. Sie lebt dort mit ihren beiden Kindern Ingrid und Dietmar. Ihre Anschrift: Kiel-Hassee, Streitkamp 3. Ihr Mann fiel im zweiten Weltkrieg bei Stalingrad. Ihre herzlichen Grüße gelten allen Freunden und Bekannten.

Wilhelm Schneider und Frau Ernestine, früher Festenberg, Oelser Straße, wohnen jetzt in (1) Leegebruch bei Berlin, über Velten, Nordweg 43. Ebenfalls in Leegebruch wohnt der Sohn Fritz, von Beruf Tischler, und die Tochter Gretel, verh. Weimann, früher wohnhaft in Breslau, Grenzstraße 10. Der Sohn Willy, ebenfalls Tischler von Beruf, wohnt mit seiner Familie jetzt in (21a) Dahle über Altena, Westf., Schulstraße 16. Der Vater, Wilhelm Schneider war zuletzt Kutscher im Sägewerk in Klein Schönwald gewesen. Die Familie grüßt alle Bekannten herzlich.

Eine in Festenberg sehr bekannte „große“ Persönlichkeit schickt Grüße an alle Festenberger aus dem Nordseebad Norderney. Damit ist die Hoffnung verbunden auch einmal von einem Festenberger einen Brief zu erhalten. — Nun, es handelt sich um den „langen Schubert“, 1,89 Meter groß. Seine Anschrift: H. Schubert, Rundfunk-Mechaniker, Nordseebad Norderney, bei C. C. Valentien.

Lindenhorst

Frau Martha Bruß, früher wohnhaft in Lindenhorst, Revierförsterei, begeht am 20. Februar ihren 60. Geburtstag. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn, dem Revierförster Heinrich Bruß in Meßstetten/Württ., bei Ebingen Schistraße 17. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute.

Aus dem Kreis Groß Wartenberg wurden in November in Friedland als Spätaussiedler und Spätheimkehrer registriert (die amtl. Mitteilung erreicht uns erst jetzt): Podgorski Monika, geb. Rohla aus Domaslawitz mit ihrer Tochter Irmgard und Sohn Paul. Als Ort der Wohnsitznahme ist angegeben: Vorsfelde, Kreis Helmstedt, Danziger Weg 4.

Grenzstadt **Neumittelwalde**

Ldsm. Willi Sänger, früher Neumittelwalde wohnt jetzt in Lauenförde, Meintestraße 16, Kreis Northeim. Er schreibt zu dem Bericht in der letzten Nr.: Die Tränen standen uns in den Augen, als wir die Erzählung von Ilse Gade „O Du Heimat lieb und traut“ gelesen hatten. Auf dem kleinen dazu gebrachten Bild ist nämlich meine Schwägerin Hildegard Kienert zur Zeit in Heeren bei Stendal verheiratet. Dort lebt auch Karl Kienert mit Frau und auch die Tochter Lotte ist bei ihnen. Der Sohn Erich ist in Winda/H. verheiratet. Sohn Richard ist in Berlin (West) verheiratet und hat 2 Jungen. Gefallen ist im letzten Krieg der Sohn Karl und die Tochter Elfriede ist gestorben, sie wohnte früher in Neumittelwalde Ring 27. Die Familie sendet allen Bekannten und Freunden herzliche Grüße.

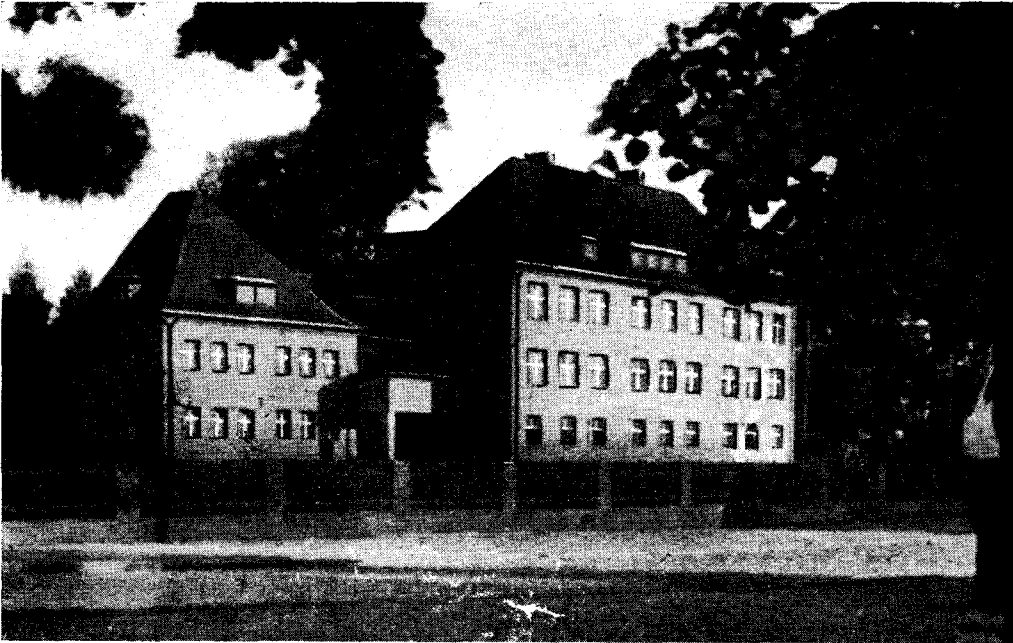
Frau Gertrud Christensen lebt mit ihrer Mutter, die am 13. 4. bereits 76 Jahre alt wird, jetzt in Bönen, Kreis Unna/Westf. Frau Christensen betrieb vor ihrer Wiederverheiratung das Kolonialwarengeschäft Max Krappatsch auf der Kraschener Straße.

Ein kleiner Hinweis zu Erhards Witteks „Die Anna“

Wer sich das Buch „Die Anna“ von Erhard Wittek nicht leisten kann, hat die Möglichkeit in den überall vorhandenen Volksbüchereien danach zu fragen. Die Volksbüchereien sind meistens gern bereit Hinweise ihrer Leser auf notwendige Bücher entgegenzunehmen und sie für die Bücherei zur Ausleihe zu bestellen.

Kraschen

Seinen 90. Geburtstag feierte am 15. 5. 1956 der Landwirt Karl Sureck aus Kraschen. Karl Sureck ist der Schwiegervater von Kaufmann Kubitz aus Neumittelwalde. Der Jubilar konnte den Tag mit seiner Ehefrau und allen seinen Kindern erleben. Er ist für sein Alter noch sehr rüstig. Die beiden alten Eheleute leben bei ihrer Tochter Martha und Schwiegersohn Paul Sopora in der Sowjetzone, es geht ihnen allen gut. Die Anschrift lautet Karl Sureck, Schleefen, Post Radies, Kreis Gräfenhainichen. Noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.



Volksschule in Neumittelwalde

Um 1930 entstand dieser schöne Bau. Es war für die damalige Zeit eine modern eingerichtete Schule. Sie enthielt neben den Klassenräumen auch Räume für Haushaltsunterricht und Werkräume. Dusch- und Wannenbäder, und im Dachgeschoß die Jugendherberge. Zum späteren Anbau war noch eine Turnhalle vorgesehen. Fast 15 Jahrgänge der Neumittelwalder Jugend haben hier ihre ersten Grundkenntnisse erhalten, geblieben ist nur die Erinnerung an eine unbeschwerte Jugendzeit.

Schön-Steine

Von dem jetzt in Hamburg, Schöne Aussicht 32, lebenden Maler und Graphiker Jesko Freiherr v. Puttkamer erhielt ich folgende Nachricht: „Bis 5. Dezember 1945 wohnte ich mit meinem Bruder Eberhard und meiner Frau in Schön-Steine, Kreis Groß Wartenberg, dann sperrten uns die Polen ein, — „Villa Martha“. — Mein Bruder wurde nach 8 Tagen entlassen, starb aber infolge der Behandlung am 19. Dezember 1945 in unserem Haus. Meine Frau entließen die Polen Anfang Februar 1946. Ich selbst war in Gefangenschaft (polnischer!) bis Anfang 1951. — Bitte grüßen Sie von mir alle mir bekannten Landsleute vom Kreis Groß Wartenberg insbesondere alle ehemaligen Schön-Steiner.“ *

An alle die es angeht!

Wenn ich im Heimatblatt lese von den immer säumigen Beziehern, die das Bezahlen vergessen. Dann denke ich, wie kann man denn so undankbar sein. Daß es möglich war in Rinteln ein Kreis-Treffen zu starten verdanken wir zu einem großen Teil dem Heimatblatt, und seinen Mitarbeitern. Diese Männer haben Ihren Beruf, müssen also Ihren Berufspflichten nachkommen. In Ihrer Freizeit arbeiten Sie für das Heimatblatt. Man freut sich, wenn das Blättchen dann im ersten Monatsdrittel erscheint, es wird im Kreise der Bekannten gelesen. Man findet in dem Heimatblatt vieles, was man eben nur auf diesem Wege erfahren kann. Machen wir es dem Herausgeber doch nicht so schwer, vielmehr unterstützen wir ihn in seiner Arbeit, für uns alle. Johann Strauß, (20a) Wunstorf (Hannover) Finkenweg 8. *

Mitteilung der Schriftleitung

Die letzte Nr. ist etwas verspätet herausgekommen. Die Verzögerung ist durch die Betriebsruhe zwischen Weihnachten und Neujahr entstanden. Mit der jetzt vorliegenden Nr. habe ich versucht die Verspätung wieder aufzuholen. Ich bitte Anschriftenänderungen immer rechtzeitig anzugeben, denn es kommen immer wieder rücklaufende Sendungen. Dadurch entstehen nur Verzögerungen die sonst vermeidbar sind. Schriftleitung *

Der Göttinger Arbeitskreis bittet auf eine Ausarbeitung hinzuweisen, die in der Schriftenreihe der „Bonner Berichte aus Mittel- und Ostdeutschland“ herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen erschienen ist. Der Titel dieser Schrift ist: Das Schicksal der Bau- und Kunstdenkmäler in den Ostgebieten des Deutschen Reiches und im Gebiet von Danzig. Darin bemüht sich der Verfasser einen Überblick zu geben über die Verluste an Baudenkmälern, beweglichem Kunstgut und an Museen, aber auch dem jetzigen Zustand und dem Verbleib dieses ostdeutschen Kunstgutes nachzuspüren. Ein 65-seitiger Katalog gibt über manche interessante Einzelheiten Aufschluß. Die Anschaffung der Schrift ist sehr zu empfehlen.

Unser Leidensweg von 1945-1947

Von Frau Ruth Plücker, früher Goschütz, jetzt Wuppertal-Elberfeld.

Das Kriegsjahr 1944 neigt sich dem Ende zu. Dieses Weihnachtsfest feierten wir in einer wehmutsvollen Stimmung. War es Gottes Fügung, daß wir uns noch einmal alle sahen? Mein Vater und mein Mann, damals noch Verlobter, waren in Urlaub. Kein Abschied fiel uns von unseren Lieben so schwer wie dieser. Ahnten wir etwas davon, was uns bevorstand? Es sollte der letzte Abschied sein, der letzte in unserem so schönen gemütlichen Heim. Über Nacht war es dann auch da, das für uns Unfaßbare. Es war der furchtbarste Augenblick im Leben. Nie werde ich diese Nacht vergessen. Wir sollten unsere Heimat verlassen, unser Hab und Gut, alles was sich meine Eltern mühsam erarbeitet hatten? Wir konnten es nicht glauben. In wenigen Stunden, mit etwas Gepäck ging es los. Mit Tränen in den Augen schauten wir noch einmal auf unser Heim, ein Abschied vielleicht für immer, am 24. Januar 1945?

Wie unendlich lang waren die Trecks der Menschen, welche mit ihrem bißchen Hab und Gut in der Hand genau denselben Weg gingen wie wir. Bauern mit Pferd und Wagen, und wir Armen mit einem kleinen Handwägelchen hinterher. Tagelang ging es durch hohen Schnee, wir spürten die eisige Kälte nicht. Unser Inneres war so aufgewühlt. Der Gedanke, den Russen in die Hände zu fallen, gab uns die Kraft, die schweren Strapazen durchzuhalten. Es war unbeschreiblich, welches Elend sich auf den Landstraßen abspielte.

In Strehlitz machten wir für etliche Tage Halt. Dort sollte uns noch einmal die Sonne scheinen. Wir trafen meinen Vater, welcher mit seiner Einheit auf dem Marsch nach Breslau war und von Sternberg, Sudetenland kam. — Bald aber mußten wir wieder weiter ins Ungewisse. — Wir kamen durch die Tschechei; im Sudetenland, Leitmeritz, konnten wir uns etwas ausruhen. Dann ging es weiter, nach Saaz, dort bekamen wir ein nettes Quartier. Endlich konnten wir uns von den großen Strapazen erholen. Aber diese Erholung währte nicht lange. Es wurde gemunkelt, daß der Russe auch ins Sudetenland käme. Schon sehr bald wurde es zur Wahrheit. Wir glaubten, wir Flüchtlinge kämen noch rechtzeitig heraus, und gingen alle in ein Lager, es war leider zu spät. Nachts überfiel uns der Russe in den Baracken und schleppte junge Mädchen weg, auch meine Mutter. Am nächsten Tag waren alle wieder da, und wir mußten räumen. Wir kamen in ein Lazarett, welches wenige Stunden vorher von unseren verwundeten Soldaten geräumt wurde. Wir sahen, daß die Räumung in kürzester Zeit geschehen war. Durch diese festen Mauern glaubten wir geschützt zu sein. Aber das Gegenteil bewahrheitete sich. Da fing erst unsere Leidenszeit richtig an. Nicht genug, daß wir uns nachts vor den Russen wehren mußten,

es kam auch noch der schreckliche Hunger. Eingeschlossen lebten wir in diesem Lazarett, ohne jegliche Nahrung. Sehnlichst wünschten wir uns den Tod. Unser Lagerleiter, ein Pastor aus Hamburg, setzte alles daran, um rauszukommen. Im Treppenhaus wurde jeden Tag Gottesdienst abgehalten. Wir flehten unsern Herrgott um Hilfe an. Und sie kam auch. Nach langem Verhandeln mit russischen Offizieren gelang es unserem Lagerleiter, daß wir endlich raus kamen. In Viehwagen verladen ging es los in Richtung Heimat. Nachts ließen sie uns auf freier Strecke stehen, holten junge Mädchen aus den Wagens raus und beraubten uns unserer letzten Habseligkeiten. Es war grausam.

Bis Sachsen wurden wir gefahren, und dann sollten wir den unendlichen langen Weg in die Heimat laufen. Nachts bezogen wir in den leeren, ausgeplünderten Wohnungen Quartier, und morgens ging es wieder mit trockenen Pellkartoffeln weiter. Je näher wir unserer Heimat kamen, je verwüsteter waren die Ortschaften. Überall hatte der Krieg die grauenvollsten Spuren hinterlassen. Immer wieder bewegte uns die eine Frage, wie wird es wohl bei uns daheim aussehen? Wird unser Haus noch stehen? Wir zählten immer, wieviel Ortschaften noch vor uns lagen. Groß Graben, Festenberg und endlich, ach endlich war es so weit. Mit letzter Kraftanstrengung und etwas Stärkung, bestehend aus trockenem Brot (welches wir in Breslau mit vielen Mühen erstanden hatten) und Pellkartoffeln erholten wir uns etwas im Straßengraben. Unterwegs trafen wir immer mehr Bekannte. Die eine weinend vor Freude, weil sie in einem Gefangenenlager (Hundsfeld) ihren Mann durchs Gitter erblickt hat. Die andere weinend vor Gram und Kummer, weil ihr eben von Russenhand das Letzte, was sie besaß, in brutaler Weise weggenommen wurde. Wieviel Elend wir unterwegs gesehen haben, läßt sich nicht beschreiben. Der Anblick der vielen toten Soldaten, welche überall auf den Straßen und in den Wäldern lagen, war grauenvoll. Verendetes Vieh, zerstörte Häuser, das waren die Spuren des Krieges.

Was mußten doch die armen Kinder alles mit ansehen und durchmachen. Gezeichnet von Entbehrungen und Hunger, legten sie genau wie wir am Tage lange Strecken zu Fuß zurück. Sie kannten kein Lachen, kein Singen und Spielen mehr. Ihre Gesichter waren von Schnee und Kälte hart und erfroren. Ihre Augen schauten freudlos in die Zukunft. Wird nun dieser Leidensweg auch für sie bald zu Ende sein? Was wird noch kommen? Wir konnten es nicht ahnen. Einmal muß doch alles ein Ende haben. Mit diesen Gedanken erreichten wir endlich unsern Ort. Am Anfang des Dorfes waren noch Bekannte dageblieben. Ob sie wohl eine Unterkunft nur für eine Nacht hätten? Wir klopfen an, es war vergebens, hatten schon welche aufgenommen. Nun zogen wir weiter. Ach, wie sah es aus, da ein Haus abgebrannt, dort Möbel auf der Straße und da wieder verendetes Vieh. Sollte das unser einst so schönes Städtel sein? Wie fremd wirkte alles auf uns. Bald nun waren wir an unserm Haus, nochmal eine Straßenbiegung und dann war es so weit.

Ja aber, wo war denn unser Haus und das Geschäft? Unsere Augen sahen nur einen Trümmerhaufen. Sollte das unser Haus gewesen sein? Dieser elende Schutthaufen? Nein und nochmals nein, schrie es in uns, daß kann doch nicht sein? Nur die Treppen, über die wir in Glück und Leid gegangen sind, waren noch vorhanden. Wir waren am Ende unserer Kraft, weinend sanken wir auf die Treppen nieder. Wo sollten wir jetzt hin? Endlich daheim und wieder kein Dach überm Kopf. Rings um uns alles tot und einsam.

Ich weiß nicht wie lange wir so saßen. Da hörten wir plötzlich eine Stimme: „Frau Burckert“, wir schauten auf, es war unsere Nachbarin, welche mit ihren beiden kleinen Kindern, schon einen Tag vorher ankam. Nebenan das Haus stand noch, sofort nahm sie uns zu sich. Nun hatten wir eine Unterkunft. Endlich wieder einmal richtig waschen und schlafen. In den leeren Geschäften suchten wir uns Lebensmittel zusammen. In Bäckereien kehrten wir uns das verstreute Mehl von der Erde zusammen. Es war mehr schwarz als weiß, aber der Hunger jagte diese ungesalzene Wassersuppe runter.

In den nächsten Tagen trafen wir unseren Bürgermeister. Meine Mutter fragte ihn um Rat. Wie immer, wußte er ein tröstendes Wort. Er wies uns ein kleines Zimmerchen zu, wo einstmalis Ausgebombte wohnten. Die Möbel waren natürlich ziemlich zerstört. Überall suchten wir uns was zu-

sammen. Nun hatten wir wieder ein nettes eingerichtetes Zimmer. Wir wohnten zwar ganz unterm Dach, aber vor Russenüberfällen doch etwas geschützter. Nur Nahrung hatten wir wieder nicht.

Wie erfinderisch doch meine Mutter damals war. Aus allen eßbaren Sachen, bereitete sie herrliche Gerichte, aber alles ohne Fett und Salz. Kornkörner suchten wir uns überall zusammen, säuberten sie mühsam, mahlten sie durch die Kaffeemühle und dann buk meine Mutter herrliches Brot. Aber wie lange mußten wir mit einem Brot auskommen? Eine Woche und manchmal noch länger. Unsere Schuhe, Kleider, Unterwäsche alles ging entzwei, und zum Wechseln hatten wir nichts. Wieder gingen wir auf Suche nach Sachen.

Hier und dort fanden wir einen alten Lumpen. Meine Mutter, wie immer sehr geschickt, nähte die schönsten Sachen daraus. Behäkelte Kleiderbügel zog ich auf und strickte mir die erste Jacke davon, war natürlich sehr bunt, aber Hauptsache warm. Mit Schuhwerk war es dasselbe, auch das fanden wir, wenn auch ungleiche, einer Größe 37, der andere 40. Hauptsache, wir hatten was an die Füße.

(Fortsetzung folgt.)

Soziale Beratung

Von Dipl.-Komm. Herbert Pietzonka, Rietberg/Westf.

Unterlagen über Sparkonten.

Der Deutsche Raiffeisenverband e. V. (Bonn, Koblenzer Straße 12) hat ein Verzeichnis derjenigen ländlichen Kreditgenossenschaften (Raiffeisenkassen, Spar- und Darlehnskassen, Genossenschaftsbanken u. a. m.) nach dem Stand vom 1. Januar 1957 herausgegeben, von denen dem Raiffeisenverband als Treuhandstelle gem. § 10 der 6. DVO zum Währungsausgleichsgesetz für Sparguthaben Vertriebenen, Geschäftsunterlagen über Sparkonten vorliegen. Der Raiffeisenverband kann Bescheinigungen über Sparguthaben ausschließlich den Ausgleichsämtern bzw. Kreditinstituten erteilen, bei denen der Entschädigungsantrag des vertriebenen Sparerers läuft. Es empfiehlt sich daher, daß die vertriebenen Sparer diese Stelle veranlassen, erforderliche Bescheinigungen vom Raiffeisenverband zu erbitten.

Anschriftenänderungen

- Erna Bothur, (22a) Haan/Rhld. Im Sandsiepen 2.
 Otto Dittrich und Emmi Opitz geb. Dittrich, Helmstedt, Harbker Weg 36.
 Frau Irmgard Menzner, Frankfurt/M., Palmengartenstraße 10/12, II.
 Frau Anna Mosch, (13b) Hochreut 34, Post Sandbach, Kreis Passau.
 Reinhold Thau, Landau, Pflz., Dammühlenstraße 11.
 Alfred Otto, (20a) Neersen, Kreis Kempen-Krefeld, Alte-Poststraße 21.
 Hermann Bartsch, (20) Wolfsburg, Kleiststraße 46, Wohnheim, Z. 9.
 Paul Heinze, Röt, Obpf., Regensburger Straße 286.
 Frau Emma Becker, geb. Mrusek, Krefeld, Steinstraße 211.
 Erika Breuer, (13b) Nördlingen, Ev. Haushaltungsschule.
 Heinrich Zeiske, (22a) Düsseldorf, Linienstraße 102.
 Schmiedemeister Josef Polte, (22c) Borr über Lechenich, Kreis Euskirchen, Drieschstraße 15.
 Cuno Dubke, Mühlhofen-Hallendorf, Gutshof Georgsruh, Kreis Überlingen/Bodensee.
 Oskar Gallasch, (21b) Bochum, Schloßstraße 120.
 Prediger Gustav Fey, Bad Kreuznach/Pfalz, Viktoria Straße 20.
 Heinrich Bruß, Revierförster, Meßstetten, Würt., bei Ebingen.
 Helene Königer, Nürnberg, Pirkheimer Straße 74.
 Friedrich Danielowsky, Hamburg 24, Forsmannstraße 26, I.
 Paul Grzeschniok (20b) Salzgitter-Gebhardshagen, Haßjägerweg 34.
 Fanny Meini, Wiesbaden-Biebrich, Metzgerstraße 18.
 Skiebe Erwin, Bad Ems, Lahnstraße 5.
 Frä. Elfriede Schubert, (13a) Lichtenfels, Schloßstraße 1.
 Bernhard Stoppok, Hamburg-Niendorf, Joachim-Mähl-Straße 4.
 Frä. Ursula Mosch, Kindergärtnerin, Norderney, Feldhausenstraße 2.
 Ursula Ruby, Wuppertal-Barmen, Sonntagsstraße 18.

Rudolf Dittrich, 22 Lexington Ave., Poughkeepsie/New York, USA.
Karl Prescha, (21b) Sundern (Sauerland), bei Arnsberg, Branhagen 30.

In Nr. 17 des Heimatblattes wurde gesucht

Friedrich und Anna Fillinger geb. Edel aus Ossen. Dazu schreibt Ldsm. Günter Ruh, Verden (Aller), Carl-Hesse-Straße 15: Der Bruder des gesuchten Friedrich F. hieß Wilhelm Fillinger und wohnte vor etwa zehn Jahren in (20b) Watenstedt, Kreis Helmstedt. Der Sohn Helmut Fillinger nahm 1955 mit seiner Schwester am Schlesiertreffen in Hannover teil. Seine damalige Anschrift: (20a) Apelen Nr. 57, Post Haste (Grafschaft Schaumburg).

In Nr. 22 des Heimatblattes wurde gesucht

Otto Mitschke aus Kraschen, geb. 7. 11. 1925 (also der Sohn des Brenners Mitschke aus Kraschen) war 1953/54 in (20b) Schlewecke, Kreis Gandersheim wohnhaft gewesen. die Anschrift eines Petcik aus Groß Wartenberg. Eine Familie in dieser Schreibweise gab es in Groß Wartenberg nicht, so schreibt Ldsm. Franz Pierdzig aus (13a) Pegnitz/Ofr., Kettelstraße 5. Er fährt weiter fort: „Ich nehme an, daß es sich um meine Familie handelt. Meine letzte frühere Anschrift lautete: Franz Pierdzig, Groß Wartenberg, Ring 90“.

Hildegard und Charlotte Marek aus Groß Wartenberg. Alle beide sind verheiratet. Hildegard Marek heißt jetzt Glombitza. Ihre Anschrift: Fam. Hubert Glombitza, Diedersen 14, Kreis Hameln a. d. Weser. Charlotte Marek heißt jetzt Oriwol. Ihre Anschrift: Fam. Karl Oriwol, Bielefeld, Schilddescherstraße 36a. Die Eltern leben auch noch. Ihre Anschrift: Friedrich Marek, Diedersen 18, Kreis Hameln a. d. Weser.

Familie Korsiger aus Groß Wartenberg. Dazu schreibt Ldsm. Bruno Wolf (17a) Hockenheim, Friedhof: „Zu dieser Familie gehörte noch eine Tochter mit Namen Maria, die ebenfalls in Groß Wartenberg in der Hindenburgstraße 19 wohnte. Meine Mutter und Schwester führen am 25. 4. 1955 von Brockendorf in Schlesien, wo sie jetzt noch wohnen, nach Groß Wartenberg. In Breslau blieben sie bei der Familie Korsiger zur Übernachtung, um am folgenden Tag die Reise fortzusetzen. Die Anschrift ist mir nicht bekannt, ich müßte mich bei meinen Eltern erkundigen, vorausgesetzt, daß die Familie Korsiger sich noch in Breslau befindet.“ Es wird sich empfehlen mit Ldsm. Wolf darüber in Briefwechsel zu treten, und dadurch zur genauen Feststellung der Anschrift zu kommen.

Gesucht werden

(Um Mitteilung an die Schriftleitung wird gebeten.)

Paul und Max Seider, früher Groß Wartenberg, Kempener Straße. Wer kann Auskunft geben über den jetzigen Wohnort der Gesuchten.

Die Anschrift von Frau Koch, Witwe des früheren Kriminalkommissar Koch, früher Groß Wartenberg, Haus Krankenkasse.

Frl. Ilse Thillmann aus Groß Wartenberg, geb. etwa 1922. Der Familienname kann sich inzwischen durch Heirat verändert haben. Sie hatte eine Schwester Margret und einen Bruder Horst. Wer kann hierüber Auskunft geben?

Robert Hoffmann, geboren im Jahre 1898, (Tag der Geburt nicht bekannt) gelernter Tischler aus Festenberg. Es ist auch möglich, daß er in der Nähe von Festenberg zuhause war, sicher ist aber, daß er in Festenberg gelernt hat. Robert Hoffmann wurde am 4. 1. 1917 nach Oels zu den 6. Jägern eingezogen und kam nach Frankreich. Mit ihm zusammen war auch ein gelernter Tischler aus Festenberg namens Paul Blase, ebenfalls 1898 geboren. Wer über den Verbleib der Gesuchten Auskunft geben kann und die jetzige Anschrift weiß, wird gebeten diese umgehend der Schriftleitung mitzuteilen.

Der Tischler Karl Pusch aus Lindenhurst (Domaslawitz). Wer weiß etwas über seinen Verbleib?

Heinrich Funda oder Familienangehörige aus Neumittelwalde von dem Bruder Wilhelm Funda, früher in Suschen. Es wird gebeten die Anschrift von Heinrich Funda oder seinen Angehörigen baldigst mitzuteilen.

Familie Zibulla aus Granowe bei Neumittelwalde. Wer weiß etwas über ihren Verbleib?

Familien-Nachrichten

Wir haben geheiratet

Günther Buchwald

Ingrid Buchwald, geb. König

früher wohnhaft:

Groß Wartenberg

Falkenberg O/S

Eutin/Holstein

Am Hang 7.

Fern der Heimat

sind verstorben

Am 3. Januar 1957 nachmittags entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Brosig, geb. Sauermann

Witwe des Kaufmanns Felix Brosig
aus Groß Wartenberg

im Alter von 67 Jahren, in Rittmarshausen 78 über Göttingen.

In stiller Trauer:

Gertrud Humpola, geb. Sauermann, Ludwig Humpola, als Schwager, Wwe. Martha Kühn, geb. Sauermann, Rudi Humpola und Frau Irmgard, geb. Tappe und Kinder, Albrecht Kühn und Frau Ursel nebst Tochter und alle Verwandten.

Fern seiner schlesischen Heimat entschlief am 25. Januar 1957 nach langer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Kaufmann

Paul Hanke

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Martha Hanke
und Angehörige

Duisburg-Beeck, Karl-Albert-Straße 9.

Unseren lieben Groß Wartenbergern gebe ich den Tod meines lieben Gattens, unseres Vaters und Opas bekannt.

Peter Drabczynski

gestorben am 4. Mai 1956 in Leipzig, im 64. Lebensjahr.

Frau Anna Drabczynski

(10b) Leipzig W 35, Am langen Felde 21.

früher Groß Wartenberg, Reichshaus 2.

Lothar Drabczynski, Düsseldorf

Elisabeth Herzig, geb. Drabczynski, Düsseldorf

Johanna Gabriel, geb. Drabczynski, Hamburg

Gertrud Lachmann, geb. Drabczynski, Nienburg/Weser.

Johann Cirpka, geb. 21. 3. 1888 aus Neumittelwalde-Granowe ist nach einer Darm- und Magenoperation am 19. 10. 1956 in Tierhaupten Nr. 4, bei Augsburg, gestorben. Seine Witwe lebt noch dort.

Das Heimatblatt erscheint als Mitteilungsblatt der Heimatgemeinschaft der Groß Wartenberger Kreisangehörigen gegen einen Vierteljahresbetrag von 1,80 DM. Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Karl-Heinz Eisert, (14a) Schwäbisch Gmünd, Sommerrain 9. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft schlesischer Herausgeber und Verleger von Heimat-Zeitungen. Versand zunächst nur durch den Herausgeber. — Anregungen, Wünsche und ständige Mitarbeit aller Heimatfreunde erbeten. — Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der Verfasser verantwortlich. — Druck: Verlags- und Handels-druckerei Rohm & Co., Lorch-Württemberg.